Interview von Wladimir Putin mit dem Regisseur Emir Kusturica für das Projekt „Unsere Taufe. Der Vorsteher“

Deutsche Übersetzung der offiziellen Abschrift des Kremls vom 20. November 2026 (russisches Original: „Интервью кинорежиссёру Эмиру Кустурице для проекта «Наше крещение. Предстоятель»“, kremlin.ru). Arbeitsübersetzung, nicht amtlich. Die Übersetzung wurde mit der KI Claude (Anthropic) erstellt. Erläuterungen in eckigen Klammern stammen aus der Vorlage.

Kusturica: Ich danke Ihnen, dass Sie an diesem Film mitwirken. Das wird, glaube ich, ein großartiger, ein guter Film.

Die erste Frage: Können Sie sagen, dass sich Ihnen Russland während Ihrer Amtszeit immer mehr als Wunder und Geheimnis offenbart, das vom Herrscher Glauben und Gebet verlangt?

Putin: Wissen Sie, Russland existiert schon seit mehr als 1000 Jahren, eine große Geschichte. In dieser Zeit ist über Russland sehr viel gesagt und geschrieben worden: Oberflächliches und Angelesenes ebenso wie Wesentliches, Ernsthaftes, Grundlegendes. Aber auch Kurioses.

Im 18. Jahrhundert gab es Feldmarschall Münnich, der einmal gesagt hat – jedenfalls wird ihm dieser Ausspruch zugeschrieben: Russland ist ein Land, das unmittelbar von Gott regiert wird. Sonst wäre unbegreiflich, wie es überhaupt existiert.

Später, ich glaube fast hundert Jahre danach, im 19. Jahrhundert, antwortete Kaiser Alexander II. auf die Frage, ob es schwer sei, Russland zu regieren – es sei doch so riesig und vielfältig, wie regieren Sie es? –: Russland zu regieren ist überhaupt nicht schwer, nur völlig nutzlos.

Kusturica: Es gibt Rainer Maria Rilke, einen Dichter aus Deutschland, der geschrieben hat, Russland sei ein Land, das an Gott grenzt.

Putin: Wenn man ganz ernsthaft spricht, würde ich es so sagen: Wenn man davon ausgeht, dass jeder Mensch nicht einfach nur eine biologische Substanz ist, die aus Knochen und Haut besteht, dass der wichtigste Bestandteil eines jeden Menschen die Seele ist – also das, womit uns der Herr beschenkt hat –, und die Seele des Menschen ewig und grenzenlos ist wie das Universum. Das betrifft auch uns Russen, es betrifft alle Menschen, die in Russland leben. Und in diesem Sinne gibt es hier natürlich sowohl das Wunder als auch das Geheimnis. Zweifellos gibt es das auch in Russland.

Kusturica: Aber ich bin überzeugt, dass jetzt einer jener eher metaphysischen Momente ist, in denen Russland für die ganze Menschheit ein Segen ist. Und ich bin Ihnen dafür dankbar, denn wir werden in dem Projekt zeigen, welche Werte es hier in Russland gibt und wie sehr die Russisch-Orthodoxe Kirche und die russische Zivilisation daran arbeiten, dass diese Werte bewahrt werden.

Putin: So ist es.

Kusturica: Die Russisch-Orthodoxe Kirche ist heute in mehr als 100 Ländern der Erde vertreten, und der russische Staat ist die Grundlage der gesamten russischen Zivilisation. Kann die russische Zivilisation zu einer Art Arche werden, auf der alle an Christus glaubenden Menschen gerettet werden können?

Putin: Sie kann. Sie kann. Ganz sicher.

Und ich sage Ihnen das so überzeugt nicht nur, weil im russischen theologischen und philosophischen Denken seit Jahrhunderten ein Gedanke präsent ist, der lautet: Moskau ist das dritte Rom, ein viertes wird es nicht geben.

Worum geht es dabei? Darum, dass das Christentum im alten Rom entstand, dann fiel Rom, und das Christentum verlagerte sich in den östlichen Teil des Römischen Reiches, nach Byzanz; an dessen Spitze stand der erste christliche Kaiser, Konstantin. Dann fiel auch Byzanz. Aber zu diesem Zeitpunkt war das Christentum bereits auf russischen Boden übertragen worden, nach Moskau. Und Moskau wurde zur Fortsetzerin dieses Glaubens, dieser Traditionen. In diesem Sinne wurde es zum dritten Rom, also zum geistigen Hüter dieser Heiligtümer, dieses Erbes.

Aber es geht nicht einmal um dieses theologische oder philosophische Denken, das, wie gesagt, seit Jahrhunderten in Russland präsent ist. Es geht um die Gegenwart.

Bei uns gibt es heute zum Beispiel – ich weiß, das ist kein Massenphänomen – Fälle, in denen Menschen aus anderen Ländern zu uns übersiedeln, auch aus europäischen Ländern. Und als ich mit diesen Menschen gesprochen habe, sagten sie, der wichtigste Beweggrund, der Hauptgrund für den Umzug nach Russland sei das Bestreben gewesen, ihre Werte zu bewahren, die Familie zu bewahren und die Zukunft zu sichern, die Zukunft ihrer Kinder, die ihrer Ansicht nach das Recht haben sollen, im Rahmen traditioneller religiöser Werte aufzuwachsen und erzogen zu werden.

Und wenn Sie fragen, ob Russland diese Arche zur Rettung der Menschen sein kann – das betrifft übrigens nicht nur orthodoxe Christen und überhaupt nicht nur Christen.

In Russland gibt es bekanntlich vier traditionelle Religionen: Buddhismus, Judentum, Islam und Orthodoxie. Die Vertreter all dieser Richtungen, all dieser Religionen entwickeln sich gemeinsam. Und im Großen und Ganzen haben wir ja gemeinsame traditionelle Werte, wie auch immer manche Menschen innerhalb dieser Religionen die Besonderheiten ihrer Richtung darstellen wollen. Besonderheiten gibt es immer, aber die grundlegenden Werte sind dieselben. Und Russland, indem es Bedingungen dafür schafft, dass sich diese traditionellen Werte entwickeln, bietet gewissermaßen eine Plattform, auf der Menschen auf der Grundlage dieser Werte leben können. Und in diesem Sinne kann Russland natürlich jene Arche sein, von der Sie sprechen.

Dabei beobachten wir ja jetzt in vielen Gesellschaften, besonders in westlichen Gesellschaften, einen Kampf für Menschenrechte im Zusammenhang mit verschiedenen Minderheiten. Ist daran etwas neu? Nichts ist neu, das alles wiederholt sich, das gab es während der gesamten Existenz der Menschheit immer. Nur haben bestimmte Gruppen jetzt begonnen, sich aggressiver zu verhalten, ihre

Rechte stärker einzufordern und so weiter.

Wir schränken übrigens niemanden in irgendetwas ein. Aber die Idee der Russisch-Orthodoxen Kirche – der Patriarch spricht immer öffentlich darüber – und eigentlich auch die Politik des russischen Staates besteht darin, den Menschen und seine Spiritualität zu bewahren und vor allem, wenn ich das sagen darf, den Menschen biologisch zu bewahren, dies durch staatliche Politik sicherzustellen und die Bemühungen der Kirche in diese Richtung zu unterstützen – natürlich im Rahmen der heutigen Anforderungen, der Anforderungen der heutigen Zivilisation. Aber das ist die Hauptrichtung unserer gemeinsamen Arbeit mit der Kirche.

Und in diesem Sinne können Russland und die Orthodoxie natürlich die Rolle jener Arche spielen, von der Sie gesprochen haben.

Kusturica: Und wie hängt das mit der Realität zusammen, dass die christliche Kirche im Westen in der Gesellschaft keine so große Rolle spielt wie die Orthodoxie in Russland?

Putin: Das hängt, scheint mir, damit zusammen, dass … Wir begegnen unseren Brüdern und Schwestern in Europa mit Respekt, und übrigens versuchen wir, sie zu unterstützen, wenn wir unangemessene Angriffe auf einzelne Richtungen des Christentums sehen. Aber ich denke, dass die bekannte Abkehr von bestimmten kirchlichen Kanones die Position dieser Kirchen in der Gesellschaft nicht stärkt, sondern im Gegenteil. Vermutlich geschieht diese Abkehr von bekannten Kanones und Prinzipien, um etwas zu erneuern, etwas moderner, verständlicher zu machen, sich ins heutige Leben einzufügen. Aber in Wirklichkeit führt das meiner Ansicht nach gerade dazu, dass sowohl die Popularität christlicher Ideen als auch der Einfluss der Kirchen auf das Bewusstsein und auf die Gesellschaft selbst abnimmt, nicht zunimmt.

Kusturica: In den letzten fünf Jahren gab es in Nordamerika anderthalb Millionen neue Orthodoxe.

Putin: Ja, genau davon spreche ich. Die Orthodoxie dagegen zieht Menschen gerade deshalb an, weil sie die Werte verteidigt, von denen ich gesprochen habe.

Kusturica: Wie definieren Sie überhaupt das Konzept „russische Zivilisation“?

Putin: Das ist keine einfache Frage. Ja, wir sprechen von der russischen Zivilisation, und ich denke, wir stellen die Frage zu Recht so. Dahinter steckt keine Selbstverliebtheit oder Überheblichkeit, Gott bewahre.

Wir erkennen an, dass die russische Zivilisation eine der großen Zivilisationen ist. Wir kennen auch andere – die chinesische Zivilisation zum Beispiel, sie ist Jahrtausende alt. Wir erinnern uns aus der Geschichte, was geschah. Die Mongolen zum Beispiel führten seinerzeit Krieg, Krieg gegen China und gründeten schließlich sogar eine eigene mongolisch-chinesische Dynastie. Und wie endete das? Die Chinesen haben die Mongolen absorbiert.

Kusturica: Dort spielte die Orthodoxie eine enorme Rolle.

Putin: Ja, genau darauf komme ich gerade. Sie haben völlig recht.

Der chinesische Staat und das chinesische Volk haben diese Eroberer gewissermaßen einfach aufgenommen. Und fertig, sie haben sich assimiliert.

Oder nehmen wir zum Beispiel die indische Zivilisation, eine der ältesten. Sehr interessant. Je mehr ich mich damit beschäftige, desto größer wird mein Interesse.

Ich habe vor nicht allzu langer Zeit mit Premierminister Modi gesprochen und frage: „Wie viele Bürger des Landes sprechen die Hauptsprache?“ Er sagt: „Etwa 600 Millionen.“ – „Und wie viele gibt es insgesamt im Land?“ – „Anderthalb Milliarden.“ Nur ein Drittel spricht die Sprache der Titularnation. „Und zwei Drittel?“ – „Zwei Drittel sprechen ihre eigenen Sprachen.“ Ist das nicht erstaunlich? Einfach erstaunlich!

Aber worin unterscheidet sich die russische Zivilisation? Wissen Sie, ich denke ständig darüber nach und komme zu folgendem Gedanken: Die russische Zivilisation hat sich nie jemanden einverleibt. Sie hat sowohl dem russischen Volk, dem russischen Ethnos, Entwicklung ermöglicht als auch Bedingungen für die Entwicklung anderer Völker und Ethnien geschaffen, die zum Russischen Reich, zur Familie des russischen Staates gehörten. Sie hat allen die Entwicklung ermöglicht und ihnen ihre eigenständige geistige Entwicklung gesichert, ihre Religion, Traditionen und Sprachen. Und darin liegt in gewissem Maße die Einzigartigkeit der russischen Zivilisation.

Ich komme auf Ihre erste Frage zurück: Worin liegt das Geheimnis, die Besonderheit Russlands? Sehr gut hat Dostojewski über den russischen Menschen gesprochen. Er sagte, der russische Mensch komme leicht mit anderen zurecht, lebe mit anderen und lebe sich in Fremdes ein. Und überhaupt habe der russische Mensch einen sehr starken Instinkt der Allmenschlichkeit. Das unterscheidet unter anderem auch die russische Zivilisation.

Kusturica: Betrachten Sie als Oberhaupt des russischen Staates die Russisch-Orthodoxe Kirche als dessen wichtigen, sakralen, geistigen Teil? Und wie ist Ihr Verhältnis zu Patriarch Kyrill?

Putin: Ich beginne mit dem Letzten. Unsere Beziehungen sind sehr gut, freundschaftlich. Die Beziehungen zwischen Staat und Kirche haben sich meiner Ansicht nach sehr fest gestaltet. Es sind eigentlich einzigartige Beziehungen, denn schon zu Zeiten des Russischen Reiches war, sagen wir, der Kaiser, der Zar, das Staatsoberhaupt nicht im direkten Sinne des Wortes Oberhaupt der Kirche, galt aber als ihr Hüter, Beschützer und so weiter.

Es war also nicht so wie in England, in Großbritannien: Dort ist die Königin Oberhaupt der anglikanischen Kirche; eine so direkte Verbindung gab es bei uns nicht, aber eine Verbindung des Staatsoberhaupts zur Kirche bestand dennoch, und er hatte eine gewisse bedeutende Rolle. Dann gab es Strukturen wie den Synod – das war die höchste geistliche Gewalt im Land – und den Oberprokuror des Heiligsten Synods, das waren bereits Vertreter des Staates.

In der Sowjetzeit erklärten die sowjetischen Behörden, die Kirche sei vom Staat getrennt. Tatsächlich aber gab es den Rat für religiöse Angelegenheiten und seine Organe vor Ort, die das religiöse Leben im Land lenkten, zu lenken versuchten. Ich weiß nicht, wer da mehr auf wen Einfluss hatte.

Wissen Sie, ich habe meine Laufbahn in den Organen der Staatssicherheit begonnen, und dort gab es eigene Abteilungen, die sich mit der inneren Opposition befassten. Und die Kirche war zu Sowjetzeiten die einzige legale Opposition zum Staat, eine andere Ideologie. Nun, alle KGB-Mitarbeiter, die ich kenne und die auf dieser Linie gearbeitet haben, haben sich erstens alle taufen lassen. Und es ist unklar, wer wen mehr beeinflusst hat: der Staat und der KGB die Kirche oder die Kirche den Staat und die KGB-Mitarbeiter. Alle brachten zu Ostern uns, den anderen Mitarbeitern der Verwaltung, Osterkuchen, gefärbte Eier und so weiter. Aber Versuche, das geistliche Leben zu beeinflussen, gab es dennoch.

Heute – auch der Patriarch spricht darüber – haben wir eine echte Trennung: Der Staat mischt sich nicht in das kirchliche Leben ein. Und darin liegen meiner Ansicht nach große Vorteile. Denn immer dann, wenn die Kirche faktisch Teil des Staatsapparats und des Systems wurde, wurde die Kritik an den Handlungen des Staates, an den Ergebnissen der Arbeit der Staatsmacht stets auf die eine oder andere Weise auch auf die Kirche übertragen.

Die Kirche wurde als Teil des staatlichen Mechanismus betrachtet. In den ersten Jahren nach der Revolution von 1917 gab es ja bekanntlich Verfolgungen der Kirche, mit einfach unglaublicher Grausamkeit und so weiter. Warum? Man unterdrückte die Kirche als Teil des untergehenden oder untergegangenen Staates.

Heute gibt es das nicht. Und ich denke, das ist sehr gut und richtig. Es gibt der Kirche die Möglichkeit, sich frei nach ihren eigenen, inneren Gesetzen zu entwickeln.

Was die Rolle und den Platz der Religion und der Kirche in der Geschichte des russischen Staates betrifft, so ist sie überhaupt einzigartig. Es ist klar, dass das geistliche Leben und die Kirche im Leben jeder Gesellschaft große Bedeutung haben, was auch immer und wer auch immer dazu sagen mag. Aber in der Geschichte des russischen Staates spielt die Kirche eine besondere Rolle. Warum? Weil – was gab es denn vor 988, vor der Taufe der Rus durch Fürst Wladimir? Es gab keinen einheitlichen russischen Staat und auch kein russisches Volk als eigenständigen Ethnos. Es gab, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, etwa fünfzehn slawische ethnische Gruppen: Drewljanen, Poljanen, Kriwitschen, Wjatitschen, im Nordwesten gab es eigene. Etwa fünfzehn. Aber Russen gab es nicht. Es gab bereits eine einheitliche Fürstenmacht, einen gemeinsamen Markt, wie man heute sagt, also eine einheitliche Wirtschaftstätigkeit, es gab eine gemeinsame Sprache – die russische, sehr wichtig. Aber es gab keine einheitliche Religion. Ja, sie waren alle Götzenanbeter, und oft stimmten diese Götzen überein, in manchem unterschieden sie sich, aber eine einheitliche Religion gab es nicht.

Und das war der letzte Schritt: Es entstand eine einheitliche Religion. Danach entstanden das einheitliche russische Volk und der zentralisierte russische Staat.

In diesem Sinne hat die Russisch-Orthodoxe Kirche eine einzigartige Rolle sowohl bei der Entstehung der russischen Nation als auch der russischen Staatlichkeit gespielt.

Deshalb haben wir auch ein besonderes Verhältnis zur Russisch-Orthodoxen Kirche. Die ROK war und blieb in den schwersten Prüfungen immer an der Seite ihres Volkes.

Und übrigens ist es kein Zufall, dass Stalin auch im Zweiten Weltkrieg, nach dem Ende der Schlacht von Stalingrad und der Schlacht am Kursker Bogen, im Jahr 1943, glaube ich, die Entscheidung traf, das Patriarchat wiederherzustellen – in den Jahren des Zweiten Weltkriegs. Denn wie grausam die Verfolgung der orthodoxen Kirche im Inneren, der Religion überhaupt in der Sowjetunion auch war, wie sehr man Priester im wahrsten Sinne des Wortes auch ausrottete – sobald die schweren Prüfungen des Großen Vaterländischen Krieges begannen, trat die Kirche, ohne zu zögern, für die Verteidigung des Vaterlandes ein.

Kusturica: 1500 Jahre lang haben sich das Fundament und die Kanones dieser Kirche nicht verändert. Und jetzt kommt der neue Mensch, ein solch technologischer, biologischer, und sieht darin das Fundament seines Lebens. Vielleicht wollen deshalb Menschen in Amerika, einige von ihnen, orthodox werden, weil sich das 1500 Jahre lang nicht verändert hat.

Putin: Ja. Da stimme ich Ihnen zu. Ich glaube, ich habe gerade ungefähr dasselbe gesagt. Gerade deshalb, weil … Ja, wir meinen, man muss sich natürlich vorwärtsbewegen, uns darf nichts an Händen und Füßen binden, nichts darf uns in der Bewegung fesseln – in der Vorwärtsbewegung und in unserer Entwicklung. Aber es gibt grundlegende Dinge, die den Menschen zum Menschen machen. Und die zur Fortsetzung des Menschengeschlechts beitragen. Und das ist alles das, was die grundlegenden Werte der Orthodoxie ausmacht.

Kusturica: Der Orthodoxie und der Menschheit?

Putin: Natürlich.

Kusturica: Sie haben mehrfach gesagt, dass Russen und Ukrainer ein Volk sind, das von Feinden in einen Bruderkrieg hineingezogen wurde. Was würden Sie jetzt den Ukrainern sagen wollen? Und warum entspricht ein Sieg Russlands ihren Interessen?

Putin: Eine sehr heikle Frage. Ich weiß nicht einmal, ob ich sie beantworten soll oder nicht.

Es gibt einen bekannten römischen Ausdruck: Teile und herrsche. Was bedeutet das? Das ist eines der Prinzipien des altrömischen Senats. Es bedeutet etwas sehr Einfaches: Wenn etwas Mächtiges, Großes, Effektives, Wachsendes und Einflussreiches auftaucht, stellt das faktisch bereits eine Gefahr für Rom dar. Man muss es teilen und beherrschen, den eigenen Interessen unterordnen.

Das ist im Laufe der Geschichte unseres Landes sehr oft geschehen. Sobald es stärker, mächtiger wurde, tauchten trotzdem sofort Kräfte auf, die teilen und

herrschen wollten.

Übrigens hängen auch alle diese Invasionen in Russland in der neueren Geschichte meiner Ansicht nach damit zusammen: der Einfall Napoleons, der Erste Weltkrieg und der Zweite Weltkrieg – bei uns der Große Vaterländische Krieg, der Einfall der deutsch-faschistischen Eroberer. Ideologische Erwägungen spielten dabei meiner Ansicht nach eine völlig zweit- oder drittrangige Rolle. Das Wichtigste waren Fragen des geopolitischen Interesses und Charakters – teilen und herrschen.

Dasselbe geschah mit Russland auch in alten Zeiten, als Russland infolge einer ganzen Reihe von Umständen – darauf gehen wir jetzt nicht ein – zersplittert war. Nachdem die Sammlung der russischen Lande nach dem sogenannten Mongolenjoch begonnen hatte, fand sich ein Teil des Territoriums der alten Rus – Kiew, die Umgebung, das heutige Gebiet Tschernihiw, Schytomyr – im russisch-litauischen Staat wieder und dann infolge der Union, des Zusammenschlusses mit Polen, in Polen, in der Rzeczpospolita, wo die Polen die führende Rolle zu spielen begannen. Und natürlich – daran ist nichts Besonderes – begann man eine Politik der Polonisierung, scherte alle über einen Kamm, und in der Sprache traten erste Veränderungen auf und so weiter.

Übrigens verhielt man sich gegenüber den heutigen Russen, den Ukrainern, die damals auf diesen Gebieten lebten und sich zu jener Zeit Russen nannten, ziemlich hart, um nicht zu sagen grausam, man betrachtete sie als Menschen zweiter Klasse. Später setzte sich das fort, schon vor dem Ersten Weltkrieg und so weiter.

Darum geht es mir jetzt nicht. Ob das gut oder schlecht ist – so ist es eben geschehen. Ich meine, dass auch das, was jetzt geschieht, die Fortsetzung derselben Politik ist – teile und herrsche – und das Bestreben, das Potenzial Russlands zu verringern, es nachgiebiger zu machen und es letztendlich auf die eine oder andere Weise, in dieser oder jener Form, den eigenen Interessen zu unterwerfen.

Das müssen alle verstehen und wissen, auch diejenigen, die in Russland leben – wir wissen und verstehen das, ich spüre und sehe es am Zustand unserer Gesellschaft –, und auch diejenigen, die auf dem Gebiet der heutigen Ukraine leben. Die Menschen müssen verstehen, dass alles, was geschieht, und alle, die sie unterstützen, auch unter den heutigen Bedingungen der Konfrontation mit Russland, nicht im Interesse der Ukraine handeln, sondern in ihrem eigenen Interesse, mit dem Ziel, alle zu schwächen, zu zerstückeln, in Einzelteile zu zerlegen und dem eigenen Willen zu unterwerfen. Wenn wir das verstehen, sollten wir meiner Ansicht nach alle, darunter auch die Menschen, die auf dem Gebiet der heutigen Ukraine leben, nach Vereinigung streben. Meinetwegen nicht im Rahmen eines einheitlichen Staates, darum geht es überhaupt nicht. Sondern nach Vereinigung im weitesten Sinne des Wortes.

Zu Sowjetzeiten – ich glaube, die Volkszählung war 1986 – lebten auf dem Gebiet der heutigen Ukraine 51 oder 52 Millionen Menschen, das war eines der größten, industriell entwickelten Gebiete Europas. Was ist nach dem Zerfall der UdSSR und der Unabhängigkeit der Ukraine daraus geworden? Alles hat sie verloren: den Schiffbau, den Flugzeugbau, den Raketenbau; praktisch hat auch eine Entvölkerung stattgefunden, denn nach ein paar Jahrzehnten wurde die Bevölkerung zunächst mit

41 Millionen beziffert, dann mit 31 Millionen, und jetzt heißt es überhaupt, es seien etwa 20 Millionen auf dem Gebiet der Ukraine übrig, und die Deindustrialisierung – alles ist zerfallen. Und zwar nicht jetzt, nicht in den letzten Wochen unter den Gegenschlägen der russischen Raketentruppen. Nein. Es ist von selbst zerfallen.

Warum? Weil in der Ukraine nicht Patrioten der Ukraine die Macht ergriffen haben, sondern Nationalisten. Der Unterschied zwischen Patriotismus und Nationalismus besteht bekanntlich darin, dass Patrioten ihr Land lieben, Nationalisten aber andere Völker hassen – darin liegt der Unterschied. Aber mit diesem Hass auf andere Völker kommt man nicht weit.

Und deshalb, wenn wir schon von den Ukrainern sprechen, möchte ich, dass sie Folgendes hören: Was auch immer geschieht, welche Tragödien sich heute auch ereignen – man muss an die Zukunft denken, an die Zukunft der eigenen Kinder, und verstehen: Wenn wir stark und bedeutend sein und gute Entwicklungsbedingungen haben wollen, dann müssen wir natürlich zusammen sein – in dem Sinne, dass wir unsere Kräfte zur Erreichung gemeinsamer Ziele vereinen müssen.

Und was die Soldaten der ukrainischen Armee betrifft, so habe ich schon gesagt: Ich möchte nicht sagen „Ergebt euch“, denn das klingt etwas erniedrigend. Sie kämpfen ja doch, und sie kämpfen durchaus konsequent. Ich möchte sagen: Wechselt auf unsere Seite, denn sie ist unsere gemeinsame Seite. Auf die gemeinsame Seite, auf die richtige Seite der Geschichte – dorthin wechselt.

Kusturica: Nikolai Trubezkoi – das ist eine besondere Frage von mir, sie war nicht geplant.

Putin: Ja, bitte.

Kusturica: Nikolai Trubezkoi schrieb, die Geschwindigkeit des mongolischen Pferdes sei eine Art „Code des Sieges“ über Russland gewesen. Wird jetzt die Geschwindigkeit der Raketen das Wichtigste sein oder der orthodoxe Geist? Der Geist oder die Geschwindigkeit der Raketen in diesem Krieg? Wenn wir an das Ende denken, an den Sieg: die Geschwindigkeit der Raketen oder die geistige Kraft des russischen Volkes und der russischen Sprache als, wie ich denke, geheimer Code dieser Zivilisation?

Putin: Wissen Sie, meiner Ansicht nach ist heute nicht einmal die Geschwindigkeit der Raketen sehr wichtig und entscheidend, sondern die Geschwindigkeit des Denkens. Denn Militärexperten sagen mir: Waren gestern noch die technischen Komponenten moderner Bewaffnung wichtig, so sind heute mathematische Kenntnisse wichtig, weil das Tempo der Veränderungen im militärtechnischen Bereich unglaublich ist. Und wer besser denkt, wer schneller auf die Ereignisse und Herausforderungen reagiert, der siegt.

Und die geistige Grundlage, die Stärke des Geistes – das versteht sich von selbst, das hat niemand abgeschafft.

Kusturica: Spüren Sie, dass die Bürger des Landes für Sie beten?

Putin: Das kann ich nicht wissen.

Ja, ich höre manchmal davon, wenn ich in die Kirche, in ein Gotteshaus komme, und die Priester, die Geistlichen sagen es mir manchmal. Aber wissen kann ich das nicht. Was ich aber sicher weiß: dass ich für Russland und für unsere Menschen bete. Jeden Tag.

Wissen Sie, ich habe es schon einmal erwähnt: Ich habe unerwartet etwas in mir bemerkt. Wenn ich die Leistungen unserer Wissenschaftler, Künstler, sagen wir Sportler, ja selbst einfacher Menschen sehe, die mit ihren Händen etwas Einzigartiges schaffen oder eine fantastische Ernte einbringen, wie es sie weder in der Sowjetunion noch im zaristischen Russland je gegeben hat – wissen Sie, dann habe ich ein Gefühl der Begeisterung, als ob das nicht einfach Menschen tun, die ich persönlich nicht kenne, sondern solche talentierten, herausragenden, schönen Menschen, mir nahestehende Menschen, beinahe Familienmitglieder. Ich empfinde das als persönlichen Erfolg, als persönlichen Sieg. Das ist ein sehr angenehmes Gefühl.

Aber natürlich bin ich mir der Unterstützung durch unsere Menschen bewusst und sehr dankbar dafür. Denn ohne diese Unterstützung kann man nicht nur nicht arbeiten, sondern erst recht keinerlei Ergebnisse erzielen und unsere gemeinsamen Ziele im Namen und zum Wohl Russlands erreichen.

Kusturica: Wie Fjodor Michailowitsch Dostojewski sagte: Dem russischen Staat liegt eine Symphonie der Gläubigen zugrunde, die gemeinsam die Gesellschaft hervorbringen. Ist das eine Formel, die funktioniert?

Putin: Natürlich. Ich denke, im Großen und Ganzen funktioniert sie in allen Gesellschaften. Und wenn es sie nicht gibt und sie nicht funktioniert, dann entstehen Probleme in der Gesellschaft und im Staat.

Ich denke, es sind nicht einfach Rowdys, die heute durch die Großstädte Europas laufen, das ist Ausdruck irgendwelcher allgemeinen Probleme. Ich möchte jetzt nicht auf wunde Punkte drücken; in der Geschichte jedes Staates gibt es solche Dinge, sie geschehen, auch ganz andere, ernstere und mit größeren Folgen. Aber es ist doch Ausdruck irgendwelcher inneren Probleme und eine Störung dieser Symphonie, eine Störung dieses Gleichgewichts. Und natürlich müssen die Menschen darauf irgendwie reagieren, zumindest diejenigen, von denen der Zustand der Gesellschaft abhängt.

Kusturica: Dort gab es die Logik liberaler Systeme, hier die kommunistische. Hier eine Symphonie, die funktioniert. Dort kann man nicht sagen, dass es sehr gut funktioniert.

Putin: Ja. Aber wissen Sie, auch die Sowjetunion ist eigentlich unter einer bestimmten Symphonie entstanden, wenn man dem folgt, was Sie sagen. Warum? Weil das übrigens in der ganzen Welt sehr populär war, die sozialistische Idee selbst. Sie war sehr populär in der Welt. Die Idee an sich ist sehr gut, sie ist dem Christentum verwandt, dieselbe Brüderlichkeit und so weiter. Übrigens gab es nach dem Ersten Weltkrieg in der ganzen Welt sehr viele Anhänger dieser Idee, und deshalb war das in gewissem Maße eine Symphonie innerhalb Russlands.

Ja, später ist das in Repressionen, in die Unterdrückung abweichender Meinungen, in Konzentrationslager und so weiter entartet, aber in der ersten Phase war es genau so, es war eine solche Symphonie. Daher übrigens auch die enormen Erfolge des sowjetischen Nachrichtendienstes zu seiner Zeit. Warum? Weil, wie einer der Forscher schrieb, diese Menschen selbstlos für ihre ideelle Heimat arbeiteten. Das war eine gemeinsame Idee. Und die Idee ist die stärkste Waffe.

Kusturica: Das Christentum war immer Religion, und parallel dazu gab es, wie soll ich sagen, den Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens.

Putin: Ja.

Kusturica: Bei anderen Religionen nicht so sehr.

Putin: Warum? Ich wiederhole: Die Werte sind gemeinsam, das bestreitet niemand. Aber bestimmte Besonderheiten, die an bestimmten Orten, zu bestimmten Zeiten entstanden, waren eine Antwort auf Herausforderungen, vor denen die Menschen standen.

Kusturica: Ich denke, von Justinian, von Byzanz her kommt das Fundament, über das Wissenschaftler später geschrieben haben, dass der Renaissance Wissenschaft und Gesetze zugrunde lagen, die in Byzanz entstanden sind, und in Norditalien lag die Grundlage in diesem Rätsel, diesem Geheimnis, von dem wir sprechen.

Allem Anschein nach hat Sie der Priester Michail getauft, der Vater des jetzigen Patriarchen und faktisch Ihr geistlicher Vater. Solche Verflechtungen der Schicksale können kaum als Zufall gelten. Was möchten Sie dem Oberhaupt der Kirche in den Tagen der Feier seines 80. Geburtstags wünschen?

Putin: Wir treffen uns und sprechen nicht so oft mit dem Patriarchen. Aber ich kann sagen, dass er vor allem ein sehr interessanter Mensch ist. Er ist ein Intellektueller. Und mit gebildeten, belesenen und klugen Menschen ist es immer interessant, sich zu unterhalten.

Sehen Sie, wir feiern jetzt seinen 80. Geburtstag, er wurde also 1946 geboren, und wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, wurde er 1974 Rektor der Leningrader Geistlichen Akademie. 1974 minus 1946 – da war er 28 Jahre alt. Er wurde Rektor der Akademie, nicht einmal des Seminars, sondern der Akademie. Wissen Sie, das ist eine sehr angesehene Schule, eine theologische, philosophische Schule mit sehr fundierter Ausbildung. Und er hat als ganz junger Mann diesen Posten übernommen und dort, glaube ich, nicht weniger als zehn Jahre gearbeitet. Man hat ihm also nicht im nächsten Jahr oder nach einem halben Jahr gesagt: Wissen Sie was, für Sie ist es noch etwas zu früh, gehen Sie erst einmal woandershin. Nein. Zehn Jahre hat er erfolgreich gearbeitet. Er ist also ein Intellektueller, mit ihm ist es interessant. Aber das nur zu Beginn. Wir sprechen miteinander, und das ist für mich immer ein sehr nützlicher und interessanter Austausch.

Was die Geschichte betrifft, die Sie erwähnt haben: Ja, wissen Sie, darüber habe ich schon einmal gesprochen. Sie haben sich daran erinnert, weil es irgendwo schon erzählt wurde. Meine Mutter hat mir erzählt, wie ich getauft wurde: heimlich vor

meinem Vater, weil er Mitglied der Kommunistischen Partei war, und das war eine atheistische Organisation. Und damals galt es als unanständig, irgendwie mit der Kirche verbunden zu sein, und in diesem Umfeld galt es als unanständig, irgendwelche Sympathien für die Kirche zu zeigen. Aber, wie sie mir später erzählte, geschah es heimlich vor dem Vater, zusammen mit einer Nachbarin aus der Gemeinschaftswohnung, in der wir lebten. Das war in der Verklärungskathedrale – nicht weit von unserer Wohnung. Und sie erzählte mir, dass sie mit Baba Anja – so nannte ich die Nachbarin – kam, um mich taufen zu lassen. Der Priester sagte: Es wäre wohl richtig, wenn Sie Ihren Sohn Michail nennen würden, denn heute ist der Tag des heiligen Michael, sagte er. Es war also der 21. November. Und ich, sagte er, heiße Michail. Sie sagte: Väterchen, entschuldigen Sie, aber wir haben das Kind schon nach seinem Vater benannt – Wladimir. Er sagte: Sehr gut, wunderbar. Das ist unser Heiliger, der die Rus getauft hat. Sehen Sie – er zeigte nach oben –, dort wird Ihre Ikone sein. Ich habe übrigens später gefunden, dass es ein Relief an der Wand der Verklärungskathedrale ist, in der ich getauft wurde. Das ist eigentlich alles.

Dann kamen der Patriarch und ich einmal ins Gespräch, und ich fragte ihn: Väterchen, wie sind Sie überhaupt zur Kirche gekommen? Er sagt: Na wie, mein Vater war Priester. Ich sage: Wirklich? Und wo hat er gedient? Er sagt: In Leningrad. Ich sage: Und wo in Leningrad? Er sagt: In der Verklärungskathedrale.

Da wurde ich schon etwas aufmerksam und sage: Wie hieß Ihr Vater? Er sagt: „Michail.“ – „Gab es dort zu dieser Zeit noch andere Michails?“ Er sagt: Nein. Und zwar so überzeugt, er kannte ja die Geschichte nicht, die mir meine Mutter erzählt hatte. Er sagt: „Nein, andere Michails gab es nicht.“ – „Wissen Sie, Eure Heiligkeit, es sieht so aus, als hätte Ihr Vater mich getauft.“ Da war er dann überrascht. Und ich habe ihm diese ganze Geschichte erzählt.

Sehen Sie, Ihre erste Frage betraf Russland: Vielleicht offenbart sich mir irgendein Wunder, irgendeine Sakralität. Das ist natürlich eine erstaunliche Geschichte: Sein Vater [der Vater von Patriarch Kyrill, der Priester Michail] taufte einen gewöhnlichen Säugling aus einer Arbeiterfamilie im wahrsten Sinne des Wortes. Und der Sohn [des Priesters Michail, der spätere Patriarch Kyrill] ging mit 15 Jahren von zu Hause weg und begann ein selbstständiges Leben …

Kusturica: Mit 15 Jahren?

Putin: Mit 15 Jahren wollte er ein selbstständiges Leben beginnen und wurde Geologe, er studierte Kartografie, wurde dann Geologe und Mitarbeiter einer geologischen Expedition.

Schließlich wurde der Sohn [des Priesters Michail] Patriarch von Moskau und der ganzen Rus, und dieser Junge aus einer Arbeiterfamilie, den er getauft hatte, wurde Präsident der Russischen Föderation. Ist das irgendein Wunder oder was?

Kusturica: Das Leben als Wunder.

Putin: Aber das ist eine reale Geschichte. Das ist nicht ausgedacht. Als wir uns unterhielten, habe ich ihm das erzählt, und als ich meine Erzählung beendet hatte – zuerst antwortete er mir einfach, antwortete, und als ich zu der Erzählung meiner

Mutter kam, da machte er große Augen und war überrascht.

Deshalb verbinden uns natürlich besondere, persönliche Beziehungen. Aber ich wiederhole: Er ist ein sehr interessanter Mensch, es ist immer interessant, mit ihm zusammen zu sein und ein Gespräch zu führen, und zwar über jedes Thema.

Und was möchte ich ihm wünschen? Wissen Sie, der amtierende Patriarch hat sich nie auf den Rahmen der Kirche beschränkt, sich nie hinter den Mauern irgendeines Klosters verschlossen. Er war immer nah am Volk, hat immer mit den Menschen gesprochen und tut das weiterhin. Ich sage ihm schon: Eure Heiligkeit, Sie sollten das alles etwas ruhiger angehen, vielleicht muss es nicht ständig sein … Er ist ja ständig unterwegs. Mal im hohen Norden, mal im Süden, mal irgendwo anders, ständig in Bewegung. Man muss auf sich achten, auf seine Gesundheit achten. Er ist immer bei den Menschen, so wie die Russisch-Orthodoxe Kirche während ihrer ganzen Geschichte immer an der Seite des Landes war.

Ich möchte dem Patriarchen dieselbe unerschöpfliche Energie wünschen und weiteres Wirken zum Wohl des russischen Volkes und unseres Vaterlandes, denn der Patriarch ist aufgrund seiner Stellung einer der wichtigsten Verteidiger des Vaterlandes. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Kusturica: Und der russischen Zivilisation.

Vielen Dank.

Putin: Danke.